

Tönende Maskeraden

Internationale Bach-Tage Zürich

Jürg Huber · Weihnachtsoratorium, vierte Kantate, Eingangsschor: Wohlvertraut klingen die instrumentalen Anfangstakte, die das solistisch besetzte Orchester des Bach-Collegium Zürich unter der Leitung von Bernhard Hunziker intoniert. Doch auf der improvisierten Bühne im Kulturhaus Helferei macht sich beim Einsatz der Singstimmen nicht weihnächtliche Dankbarkeit breit; vielmehr mahnen vier junge Menschen: «Lasst uns sorgen, lasst uns wachen.»

Die kurze Irritation beruht auf dem barocken Parodieverfahren, bestehende Musik in neuem Kontext wiederzuverwenden. So hat Bach weite Teile der unter dem Namen «Hercules auf dem Scheidewege» bekannten Kantate BWV 213 in sein Weihnachtsoratorium integriert. Dass es sich bei der Vorlage um eine Minioper handelt, in der es um die Sorge um das tugendhafte Heranwachsen des sächsischen Kurprinzen Friedrich geht, machte die halbszenische Aufführung mit Studierenden der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien deutlich. Elisabeth Pratscher (Sopran), Rita Peterl und Alexandra Aidonopoulou (Alt), Philipp Kapeller (Tenor) und Csongor Szanto (Bass) agierten in der ironisch gefärbten Regie von Magdalena Fuchsberger mit beeindruckenden Stimmen und viel Spielwitz.

Es gehört zum Konzept der Internationalen Bach-Tage Zürich, dass sie neben dem Kernrepertoire - den Schlusspunkt der diesjährigen dritten Ausgabe setzte die h-Moll-Messe im Grossmünster - Bachs Schaffen auch unter thematischen Aspekten beleuchten. So brachte der Eröffnungsabend nach der Kantate Klaviermusik in wechselnden Klanggewändern zu Gehör, die den immensen Unterschied zwischen einem modernen Steinway-Flügel und einem Clavichord zeigte. Jean-Jacques Dünki spielte zwei- und dreistimmige Stücke mit grosser rhythmischer und klanglicher Sensibilität und entlockte der Kopie eines Instrumentes aus dem Jahr 1773 Silberglanz und feinste Farben. Franziska Hildebrandt ging die Chaconne aus der Violinpartita in d-Moll BWV 1004, die Ferruccio Busoni in seiner Klavierversion mit vollgriffigen Akkorden, donnernden Oktavpassagen und differenzierten Vortragsbezeichnungen angereichert hat, mit der nötigen Energie an, wusste aber auch die intimen Seiten der Bearbeitung in weiches Licht zu rücken. Vermittelt wurden die beiden Klangwelten durch Johann Sonnleitner, der auf einem leuchtkräftigen Cembalo eine Suite aus den Goldberg-Variationen intonierte und danach die polyfonen Qualitäten des Hammerflügels mit Auszügen aus dem Musikalischen Opfer BWV 1079 und der D-Dur-Partita BWV 828 gekonnt demonstrierte.

Zürich, Kulturhaus Helferei, 31. Mai.